

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. durch die Post und unsere Landboten bezogen 1,50 Mk.

und Umgebung.

Amts-Blatt



Insertionspreis 15 Hg. pro fünfzeiliger Zeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Hg.

Zeitungsänderung und tabellarischer Satz mit 60 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs geht.

Zeitung Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, in Wilsdruff sowie für das König-

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat, für den Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Wirkensheim, Mankensheim, Braunsdorf, Buchardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauternitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Logen, Müllig-Roitzsch, Mohorn, Münzig, Neufürchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rödelsdorf, Rödelsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seelitzstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unkersdorf, Weidstropf, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 65

Sonnabend, den 12. Juni 1915.

74. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Mittwoch, den 16. Juni 1915, vormittags 1/2 11 Uhr.

Abend im Sitzungssaal der amthauptmannschaftlichen Kanzlei

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag im Anmeldezimmer des amthauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen

Weissen, am 10. Juni 1915.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Getreideeinkauf.

Die Mählengemeinschaft Weissen und ihre Beauftragten haben den Einkauf von Weizen vom 12. Juni ab einzustellen. Weizen ist daher von diesem Tage ab an den Kommissar der Kriegsgetreidegesellschaft (Getreidehändler Krause in Weissen) und seine Unterkommissare abzugeben.

Zum Einkauf von Roggen bleiben die Mählengemeinschaft Weissen und ihre Beauftragten nach wie vor allein ermächtigt; dieser ist möglichst zu beschleunigen.

Weissen, am 9. Juni 1915

1274 II E.

Der Kommunalverband Weissen Stadt und Land.

Das große Völkerringen.

Deutsche Vergeltung.

Die Mühlen der deutschen Reichsverwaltung mahlen manchmal etwas langsam, aber sie mahlen gut, und das ist schließlich die Hauptsache. Bald nachdem Engländer und Franzosen sich in unserem Schutzgebiet Togo niedergelassen hatten und in Kamerun eingedrungen waren, trangen Nachrichten über unsagbar schmachvolle Behandlung unserer deutschen Brüder und Schwäger durch die neuen Herren zu uns. Die ganze deutsche Zivilbevölkerung wurde des Landes vertrieben, unter Aufsicht von Schwarzen in den Käfen eingeliefert und dann wie eine Viehladung auf Dampfern verfrachtet. Bald hörten wir auch, daß viele von ihnen in dem afrikanischen Kolonialgebiet der Franzosen, dort wo es am ungesundesten ist, an Land gesetzt und durch schwere Arbeit gezwungen wurden, sich die notwendige Nahrung selbst zu verdienen. Qualvolle Briefe einzelner Gefangenen gelangten nach Deutschland und schrien nach Hilfe.

Unsere Regierung war schon seit dem November nach besten Kräften bemüht, durch Vermittlung neutraler Mächte die französische Regierung zum Eingeständnis ihres schweren Unrechtes und demgemäß zur Vinderung des Loos dieser unglücklichen Landsleute zu bewegen. Auch an der Öffentlichkeit hat es nicht an Berufen gefehlt, durch Bekanntgabe einmündiger Zeugnisse über die grausamen Leiden der Gefangenen auf das Kulturvolk des französischen Volkes einzuwirken. Allein in Frankreich war man viel zu sehr damit beschäftigt, die Welt von dem Barbarentum der Deutschen zu unterhalten, als daß man Zeit oder Lust gehabt hätte, auf diesen Appell an die Menschlichkeit zu hören, und wobei der spanische, noch der amerikanische Vorkämpfer, die sie beide sehr warm der Bemühungen der deutschen Regierung annahm, vermochten in Paris irgend etwas auszurichten. So hat denn jetzt endlich die deutsch-Seeeresleitung die Sache in die Hand genommen und ist auf die Vergeltungsmaßnahmen geschritten. In gleicher Anzahl wie unsere Kriegs- und Zivilgefangenen in Afrika werden Kriegsgefangene Franzosen aus den schönsten deutschen Gefangenenlagern, wo sie alle Annehmlichkeiten und alle Fürsorge seitens der Lagerkommandanturen genießen, zu Arbeiten in die Moorplantagen übergeführt werden. Die Auswahl wird ohne jede Rücksicht auf soziale Stellungen und Berufe geschehen, genau so, wie es Frankreich mit unseren Kriegsgefangenen in Afrika macht. Dabei wird auch nicht das schreckliche Klima, das namentlich in Dahomey, aber auch in Marokko, Tunis und Alger die Leiden unserer Landsleute ins Ungemessene steigert; werden wir die Franzosen auch nicht durch ihre farbigen Landsleute bewachen lassen, weil uns die Würde der weißen Rasse höher steht, als der Wunsch nach Rache oder Vergeltung; so sollen sie doch jetzt wenigstens den Arbeitszwang kennenlernen, wie er in Deutschland sonst nur regelrechten Straflingen zugemutet wird. Wobei sie immer noch ihrem Schöpfer dafür danken können, daß sie als gefangene Franzosen nach Deutschland und nicht als gefangene Deutsche nach französisch-Afrika geführt hat. Ein paar tausend Franzosen werden also nun die schönen deutschen Gefangenenlager, wo sie bis jetzt ein beinahe beneidenswertes Dasein genossen, mit offenen Zeit unterstützen in sogenannten Ebländerreien vertauschen. Das Prinzip der Gleichheit und Brüderlichkeit — wenn auch nicht das der Freiheit — soll dabei vollkommen ae-

wahrt bleiben, so daß zwischen dem Minister und General lohn auf der einen und dem einfachen Arbeiter und Lage Arbeiter auf der anderen Seite kein Unterschied gemacht wird. Mit Hade und Spaten können sie fortan die deutsche Kulturwelt der Ausbreitung von Moorland fördern helfen und so dazu beitragen, daß der Nahrungsweiraum unseres Volkes erweitert wird — eine Sorge an der sie selbst ja während der Dauer ihrer Gefangenschaft gleichfalls in hohem Maße beteiligt sind. Sollten sie sich gleichwohl über ihre neue Lage beschwert fühlen, so steht es bei ihrer Regierung — die für sie nach wie vor erreichbar bleibt — durch entsprechende Maßnahmen zugunsten unserer deutschen Landsleute auch das Loos dieser französischen Gefangenen wieder leichter zu gestalten. Auf die englische Regierung hat die Tatsache, daß wir einige der verwöhnten britischen Mutterbrüder ins Gefängnis stecken, als unsere gefangenen Unterseebootmännern schästen in „unehrenhafte“ Haft gesteckt wurden, doch einigen Eindruck gemacht.

Im englischen Parlament erklärte soeben ein Minister es würde seit einigen Wochen kein Unterschied mehr gemacht zwischen Gefangenen von deutschen U-Booten und anderen Kriegsgefangenen. Sollte die französische Regierung sich als unbelehrbar erweisen, so werden wir zu weiteren Vergeltungsmaßnahmen schreiben müssen, um die wir gewiß nicht in Verlegenheit geraten werden. Die Zeit zu Verhandlungen mit den feindlichen Mächtern über solche Fragen der Menschlichkeit ist jedenfalls endgültig vorüber. In Zukunft wollen wir es nicht wieder darauf ankommen lassen, daß viele Monate fruchtlos verstreichen, ehe man bei uns die Unpflanzbarkeit aller Bemühungen feststellt, einen Gegner, der nicht menschlich sein will, zur Menschlichkeit zu bereuen. Dem deutschen Gewissen ist mit den bisherigen Verbrechen auf diesem Gebiete vollauf Genüge geschehen. In Zukunft sollen unsere Feinde, sowie sie uns Veranlassung dazu geben, nur noch die deutsche Tat zu spüren bekommen.

Dr. Sy.

Klagen deutscher Gefangener in Afrika.

Aus den Berichten und Briefen der deutschen Kriegsgefangenen in Dahomey geht das schmachvolle und aller Zivilisation lohnspendende Verhalten der französischen Regierung hervor, die deutsche gefangene Soldaten wie Verbrecher behandelt. Aus dem umfangreichen Material geben wir nachstehend einige Proben wieder:

Aus dem Brief eines Oberingenieurs vom 31. 12. 1914: „Mir geht es gesundheitlich gut, alles andere ist natürlich unter aller Kritik, da wir schlimmer als Verbrecher behandelt werden.“

Ein Regierungsbeamter schreibt:

Ein Missionar in meiner Nähe wurde von den englandfreundlichen Regern mit Daumsteinen erschlagen, ein deutscher Unteroffizier samt seinen vier farbigen Soldaten aufgefressen; eine andere deutsche Abteilung überraschte die Bundesgenossen Englands am Zuberellen von Menschenfleisch und Abnagen von Europäer Knochen.“

Ähnliche Klagen liegen aus den französischen Kolonien in Nordafrika vor. Ein Soldat schreibt aus Nordafrika am 6. Februar 1915:

Wir werden wie die gemeinsten Verbrecher behandelt, ich schreibe für die Allgemeinheit. Sind alle sehr schwach, gilt denn ein Deutscher von den Kolonien gar nichts und kommt keine Rettung? Wir sterben vor Hunger und Mißhandlung; wenn nicht bald Rettung kommt, dann gibt es viele Tote.“

Ein Sanitätsunteroffizier schreibt vom 15. März 1915:

Auf dem Marsche logen wir nachts entweder auf Verdemitt in offenen Stellen oder auf blanker Erde in kleinen Zelten. Die Gefangenen mußten hier an einem Straßenbau arbeiten, und ist diese Arbeit bei großer Hitze sehr schwer. Als Lohn gibt es 15 Cts. bei 8 Stunden Arbeitszeit und 10 Kilometer Marsch. Mittags zum Essen haben wir nur 1/2 Stunde Zeit. Schweiß und Strapazen sind zerrissen, ob wir neue erhalten? Unser Körper wird von Käufen geplagt, vor welchen man sich nicht schützen kann. Es ist die höchste Zeit, daß diese Behandlung geändert wird, sonst kommen wir alle krank zurück. Vertrauens auf Gott und unsern Kaiser erwarten wir das Morgenrot unserer Heimfahrt zu unsern Lieben.“

Ein Oberlehrer schreibt am 10. April 1915 einer Zeitung:

Ich möchte noch hinzufügen, daß dem Arzt der deutschen Kolonie von G. auf seine vier Besuche hin, seiner Paris im Gefangenenlager von ... nachgeben zu dürfen (nachdem dieses Gesicht dreimal mit der Bemerkung „unverschämte“ zurückgegeben war) zur Strafe aufgelegt wurde. 14 Tage lang die Aborte des Gefangenenlagers auszulieren, da diese Beschäftigung wohl seinem Verufe angemessener wäre als das Fällen von Holz.“

Hunderte von gleichartigen Schreiben liegen noch vor, und wie viele mögen vom Senor entdeckt und vernichtet worden sein, so daß sie nicht nach Deutschland gelangten. Wir legen nur noch Briefstellen eines Missionars an, der sehr geschickt den Zustand in Dahomey durch Anziehen der Bibel zu schildern weiß, indem er sich auf die Klagelieder Jeremia bezieht und die Bitter des Kapitels und die Verse anführt, die lauten:

„Unser Wasser müssen wir um Geld trinken, unser Holz muß man bezahlt bringen lassen. Wenn treibt uns über Dais, und wenn wir schon müde sind, läßt man uns doch keine Ruhe.“ — „Anechte herrschen über uns, und ist niemand, der uns von ihrer Hand errettet.“ — „... Und er beehrte seinen Bauch zu füllen von den Treibern, die die Säue esset, und niemand gab sie ihm.“

Der Krieg.

Der Grabenkrieg im Westen wird weiter durch vereinzelte Vorstöße des Feindes unterbrochen, ohne daß eine wesentliche Änderung der Gesamtlage irgendwo eintritt. Im Osten sind auf dem nördlichen wie auf dem südlichen Flügel russische Verstärkungen aufgetreten, doch vermögen diese den Zusammenbruch nicht mehr lange aufzuhalten.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Conchey und Neubille dauern an. Nordwestlich von Conchey wurden alle Angriffsversuche der Franzosen im Keime erstickt. Westlich von Conchey in der Gegend der Zuckerfabrik erlangten die Franzosen keine Vorteile. — Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich von Neubille brachen zusammen. Im Grabenkampf südlich von Neubille behielten wir die Oberhand. Ein feindlicher Vorstoß südlich von Hebuterne scheiterte. Im Verlauf der letzten Kämpfe wurden dort etwa 200 Franzosen von uns gefangen. — In der Champagne setzten wir uns nach erfolgreichen Sprengungen in Gegend Souain und nördlich von Furlud in Besitz mehrerer feindlicher Gräben. Gleichzeitig wurden nördlich von Le Mednil die französischen Stellungen in Breite von etwa 200 Meter erkräftigt und gegen nächtliche Gegenangriffe behauptet; 1 Maschinengewehr und 4 Minenwerfer fielen dabei in unserer Hand. — Im Westteil des Prieckerwaldes blieb ein Grabenstück unserer vordersten Stellung im Besitz des Gegners.